



## **Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses**

**Grantz, Max**

**Berlin, 1929**

IV. Die geradläufige Treppe mit Zwischenpodest zu Anfang des XVIII.  
Jahrhunderts

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83883)

Abschnitt des Laufes die verschiedene Ausführungsart beibehielt. Im übrigen zeigen regelmäßig die geraden Laufteile der kombinierten Treppe ebenso wie die gewendelten das Einstemmen, und zwar lange bevor man daran dachte, dies allgemein auf geradläufige Treppen auszudehnen.

Ferner kam man dort, wo sowohl oben wie unten ein gerader Laufteil der Wendelung angesetzt war, und der Pfosten jeden direkten Zusammenhang mit dem Gebälk verlor, auf den Gedanken, den Pfosten oben und unten abzukürzen. Aus dem stehenden wurde ein schwebender Stiel, demgegenüber die Wange, die immer eingezapft ist, als Strebe wirkt. — Die im allgemeinen kurzen Wangenstücke

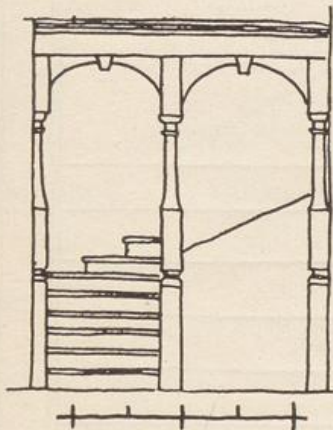


Abbildung 105.

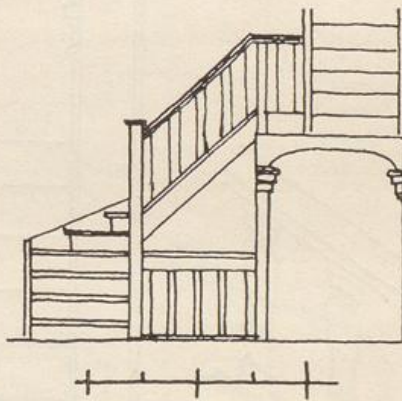


Abbildung 106.

werden gern an der Unterseite ausgeschnitten (Abb. 99—101) und die schwebenden Pfosten erhalten an der unteren Endigung dekorativen Schmuck. (Abb. 102.)

Erfolgt in einer späteren Zeit die Wendelung gleich am unteren Beginn des Laufes, so bildet der Wendelpfosten den mächtigen Auftakt zum Geländer. In ihn, der dem früher besprochenen gewöhnlichen Geländerpfosten an Größe und Höhe natürlich überlegen ist, sind dann die Wange und ebenso die Handlaufzarge eingezapft.

#### IV.

#### Die geradläufige Treppe mit Zwischenpodest zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts (1700—1740).

Im zweiten Abschnitt ist mitgeteilt, daß die zweiläufige gerade Treppe mit obligatem Zwischenpodest durch den neuen Treppenhausgrundriß von rechteckiger abgeschlossener Gestalt — und die vergrößerten Etagenhöhen — bedingt war. Dieser Treppenhausgrundriß entstammte den

Gebieten der monumentaleren Steinarchitektur. Ich will nun zunächst auf eine Erscheinung hinweisen, die diese Herkunft ebenfalls spüren läßt, obwohl die eigentliche Treppenkonstruktion nicht unmittelbar davon betroffen wird.

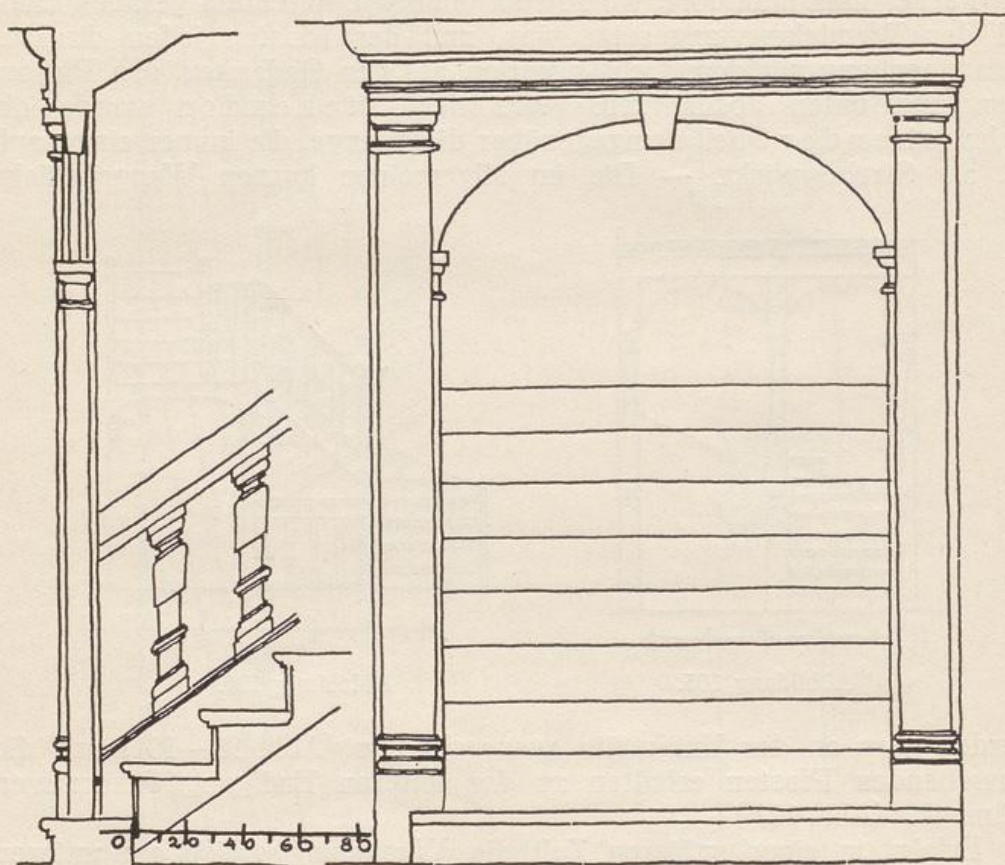


Abbildung 107.

Das steinerne Treppenhaus zeigt die Stufen auf steigenden Tonnengewölben liegend, die ihre Last auf die zwischen den Läufen stehende Mauer übertragen. Diese Mauer, zugleich auch Widerlager für gewölbte Zwischen- und Etagenpodeste, wird schließlich aufgelöst in Pfeilerstellungen, die miteinander durch Korbbögen verbunden sind.

Im Gebiet unserer Holzbaukunst ahmt man dies nach: Pfosten in Stockwerkhöhe flankieren die Endigungen oder Wendepunkte des Laufes, zeitweise regelrechte Pfeilerarkaden bildend.

Trotz mancher Anklänge in Zeichnungen bei Viollet le Duc und Jousse sind mir doch keine derartigen Fälle begegnet, die über das frühe XVIII. Jahrhundert hinausreichen. Für diesen Zeitabschnitt dagegen, der das abgeschlossene Treppenhaus als etwas architektonisch Neues prägte, sind sie überaus charakteristisch.

Sehen wir von dieser raumkünstlerischen Frage ab, so zeigt sich als wichtigste konstruktive Aufgabe der neuen Treppenform der gemeinsame Anschluß der beiden, eng beieinander liegenden Läufe am Podest.

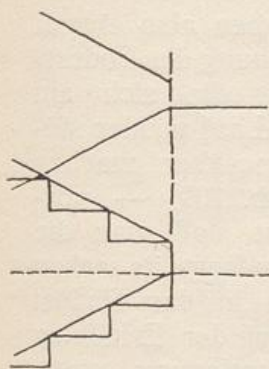


Abbildung 108.

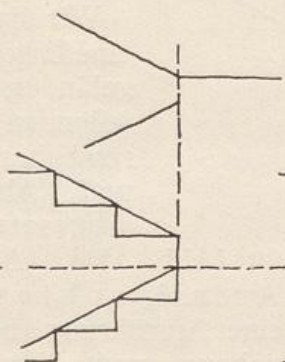


Abbildung 109.

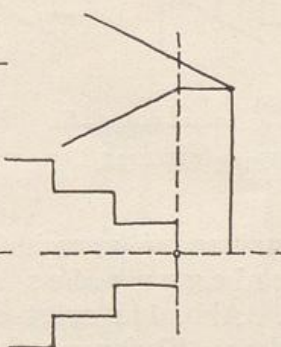


Abbildung 110.

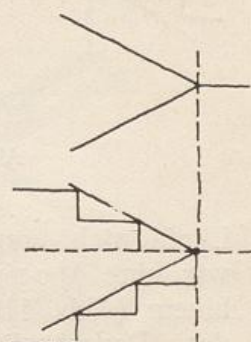


Abbildung 111.

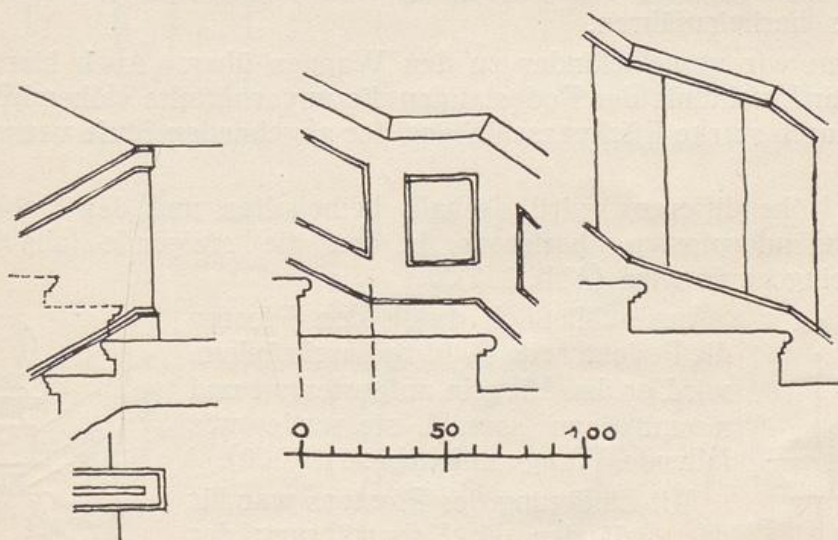


Abbildung 112—114.

Der Zusammenstoß eines gewendelten und eines geraden Laufteils in der kombinierten Treppe hatte eine Unregelmäßigkeit der Steigungslinie hervorgerufen. Dieselbe Kalamität, wenn auch in geringerem Grade, lag nun bei jedem Podestanschluß vor, besonders, wenn hier eine zusammenhängende Verbindung zweier entgegengesetzt gerichteter Läufe erreicht werden sollte. Der steigende Lauf mit einheitlicher Geländerhöhe zeigt beim Anstoß an das Podest (Abb. 108), in der Flucht der ersten abgehenden Stufe, gegenüber dem Podestgeländer eine Höhendifferenz.

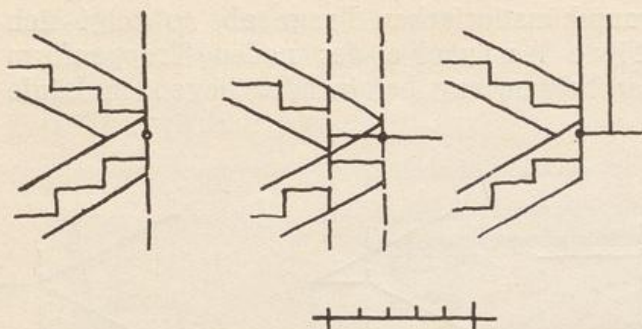


Abbildung 115—117.

Um den Uebergang herzustellen, sind bei Sturm\*) nach einer Zeichnung von Blondel folgende Wege gewiesen (Abb. 108—111):

Wir haben also einmal eine Erhöhung des Podestgeländers, die sich am fallenden Lauf wieder störend bemerkbar machen muß (Abb. 109) — vorausgesetzt, daß man die

Läufe nicht gegeneinander verschiebt (Abb. 111). Andererseits sehen wir eine Vorverlegung des Anfallpunktes in das Podest hinein (Abb. 110). Abb. 112 zeigt eine Ausführung, bei der Erhöhung des Podestgeländers, Stufenverschiebung und Vorverlegung stattgefunden hat. Abb. 113 zeigt krasse Vorverlegung und Abb. 114 den bedenklichen Versuch, den Uebergang durch Abschrägung des Podestgeländers herbeizuführen.

Gehen wir vom Geländer zu den Wangen über. Auch hier bildet sich in der Fluchtlinie der Podeststufen die unvermittelte Höhendifferenz, die nur durch starke Rückverschiebung der abgehenden Stufe vermeidbar wäre.

Die Höhendifferenz wird deshalb beibehalten und der Uebergang einem Geländerpfosten überlassen, in den die steigende (abgehende) Wange eingezapft wird (Abb. 117).

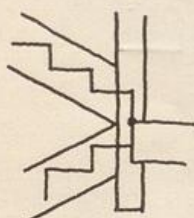


Abbildung 119.

Um schließlich durch den Pfosten die Podestbreite nicht zu beschränken, wird er den Riegeln aufgestemmt und nimmt dann sowohl steigende wie fallende Wange auf (Abb. 119, 120).

Mit Einfügung des Pfostens war für das Geländer die Ueberführung der Höhendifferenzen zwischen steigendem und fallendem Lauf keineswegs gelöst, die Aufgabe war umgangen, indem man jedes Laufende einfach unterbrach. Die Lösung mit „einheitlichem Schwung“ geschah zu einer späteren Zeit, als der Pfosten endgültig durch die quergestellte Bohle oder den hohlen Mönch oder Mäkler ersetzt wurde.

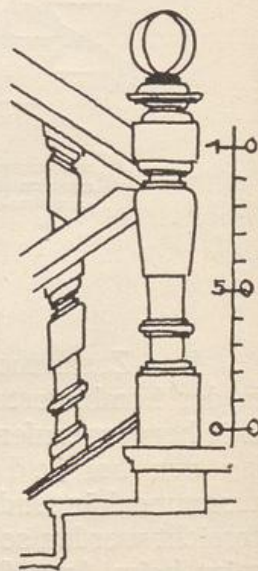


Abbildung 118.

\*) Vgl. Sturm (a. a. O.).

Abb. 118 macht die ganze Ungeschicklichkeit deutlich, mit der man noch Anfang des XVIII. Jahrhunderts diesen heikelsten Punkt der zweiläufigen Treppen behandelt. Die allgemeine Formensprache bevorzugte damals schwere, klassizistische Motive, plumpere Dimensionierung aller

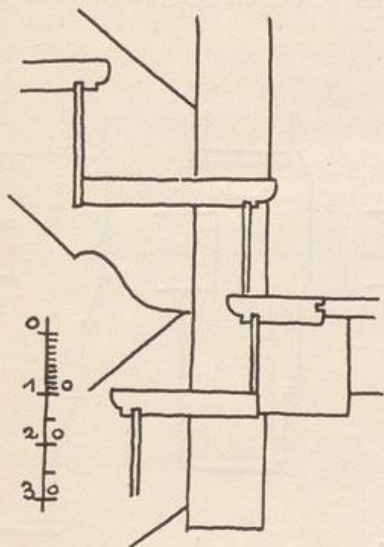


Abbildung 120.

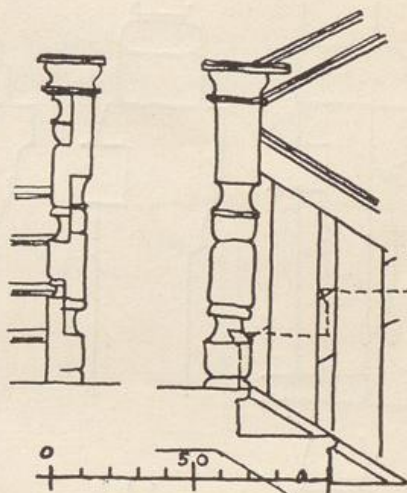


Abbildung 121.

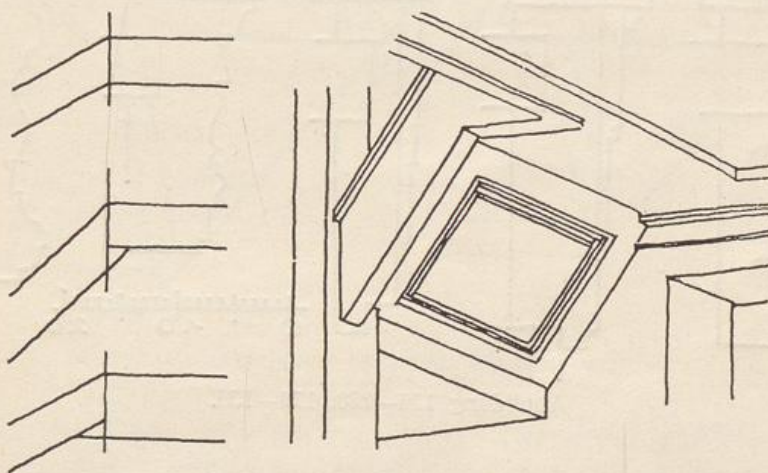


Abbildung 122—123.

Einzelheiten. Es versteht sich, daß dann an solchen Pfosten die einzelnen Geländerteile sich sehr starke Auskehlungen gefallen lassen mußten, um einigermaßen aneinander vorbeizukommen.

Auch der Pfosten in Abb. 121 muß dem Geländer des fallenden Laufes und steigenden Laufes trotz aller Höhendifferenzen dienen. Man hat ihm.

gleich einem Janus, zwei Gesichter gegeben. Bezeichnend für das Dilemma und ebenso häßlich!

Bereits bei Abb. 111 und 112 war von dem Mittel der Stufenverschiebung die Rede. Sie konnte auch notwendig werden, wenn z. B. dem einen Lauf mehr Steigungen als dem anderen gegeben, ein höher

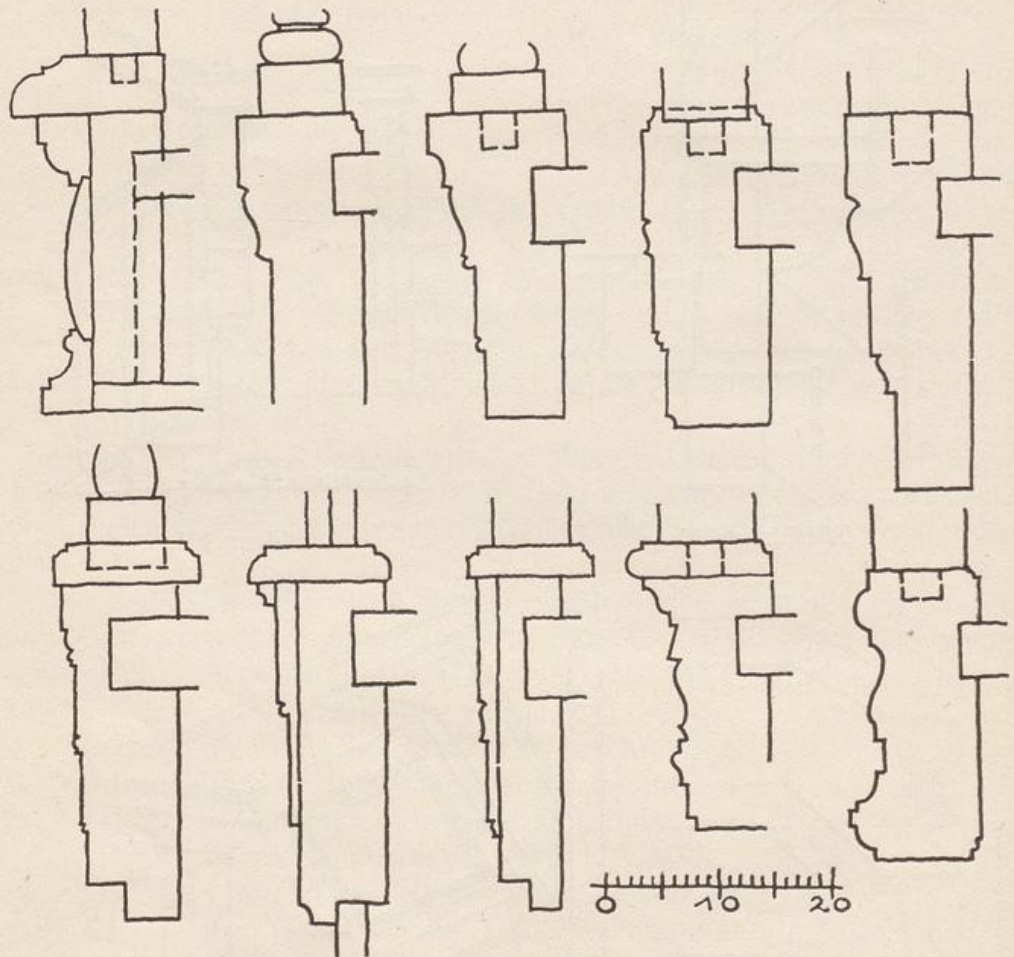


Abbildung 124—128, 129—133.

liegendes Podest breiter oder schmaler gemacht werden sollte u. a. m. Die Aufsicht unseres Zwischenpodestes wird dann die angestrebte regelmäßige Rechteckform verlieren, zugleich aber auch die Unteransicht, was ästhetisch in diesem Fall peinlicher ist. Wie die Stärke der Podestdecke und die Stärke des fallenden Laufes und seine Neigung in Abhängigkeit voneinander stehen und diese sich auswirkt in den bekannten häßlichen Vorsprüngen und Einsprünge der Podestunteransicht, ist in Abb. 122 und 123 schematisch dargestellt.

a) Bei Untersuchung der Einzelformen, die sämtlich jetzt eine derbere Dimensionierung erfahren, sei wieder mit der  $\sqcap$  W a n g e der Anfang gemacht. Man sieht gegenüber den Wangen des XVII. Jahrhunderts im allgemeinen eine erhebliche Zunahme der Holzstärke, die Verkleidung mit vorge Nagelten oder aufgeleimten Leisten wird seltener, statt dessen wird das Wangenholz selbst profiliert, und zwar unter Bevorzugung der klassischen Archivoltegliederung.

b) Die Stufen werden mit der Wange verstemmt, seltener eingeschoben. Es wird — im Gegensatz zum XVII. Jahrhundert — für die Trittstufe jetzt ausnahmsweise schon Kiefernholz verwendet und die

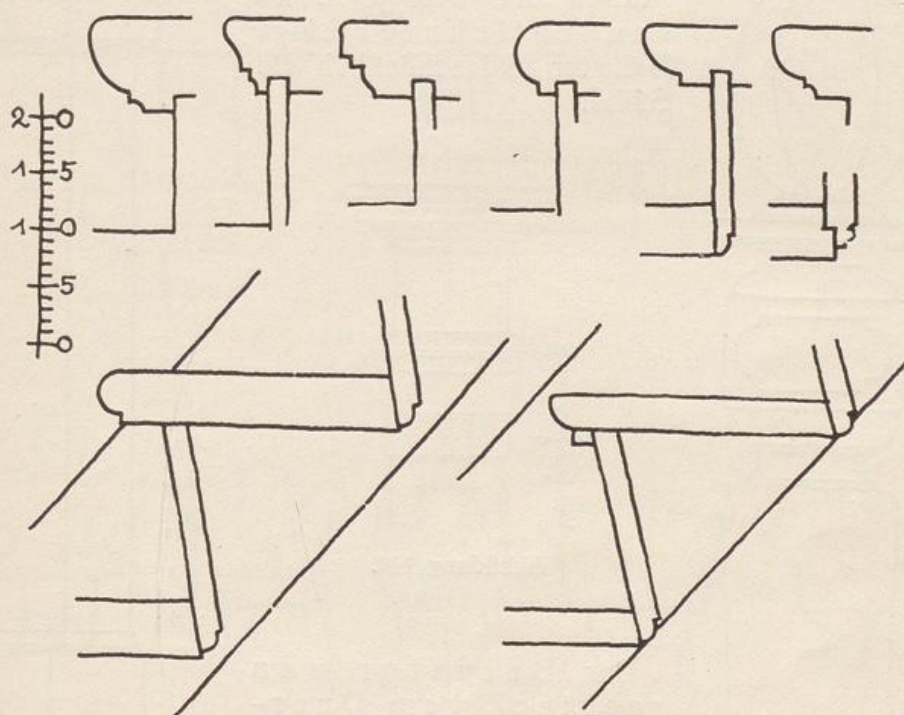


Abbildung 134—140, 141 und 142.

Holzstärke dabei bis auf 8 cm gesteigert. Diese vergrößerte Holzstärke gibt zu lebhafter Profilierung Anlaß, die dem durchgängigen Streben nach reicher Gestaltung entsprach. Die jetzt übliche Verbindung von Trittstufe und Futterstufe zeigt die Abb. 140.

c) Sowohl Wange wie Handlauf sind in den Geländerpfosten verzapft. Dieser ist von derben, oft schwerfälligen Ausmaßen. Da er z.B. als Podestpfosten zwei Laufteile zu verbinden, nicht aber von einem zum andern überzuleiten hat, endet er frei und ist mit kräftiger Abdeckplatte und dekorativem Aufsatz versehen.

Im Handlauf täuscht man ebenfalls darüber hinweg, daß man in Holz arbeitet. Unter allgemeiner Vergrößerung gibt man die herkömmliche Zusammensetzung aus mehreren Teilen auf und macht alles „massiv“ aus einem Stück. Die Gliederung der Profile verliert den logischen Zusammenhang; man bevorzugt symmetrische Querschnitte und macht eher — so sinnlos es ist — zwei Gleitstangen als eine einseitige.

Als Geländerfüllung treten zu den bisherigen Mitteln der dem Steinbau entlehnte eckige Baluster und schließlich die Stäbe.



Abbildung 143.

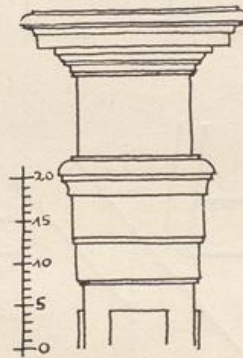


Abbildung 144.

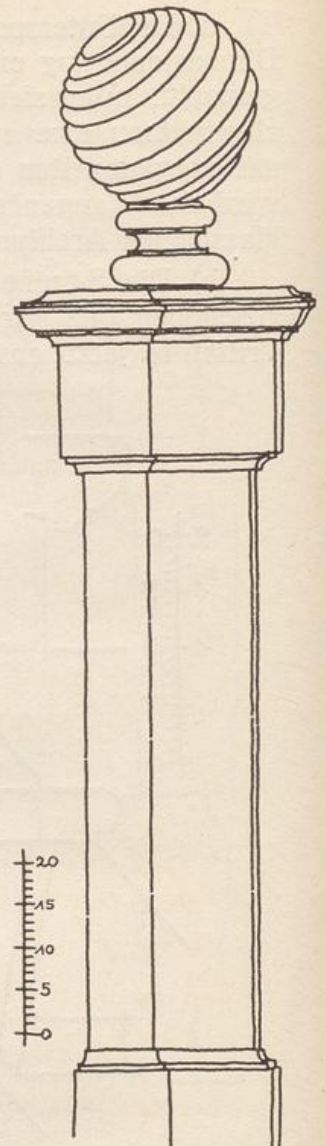


Abbildung 145.

Der Baluster von rechteckigem Querschnitt wird gezapft und genagelt. Bei beengten Verhältnissen läßt man ihn auf der Innenseite glatt. Des Interesses halber sei ein Baluster aus Würzburg wiedergegeben mit trapezförmigem Querschnitt, der seine perspektivische Wirkung steigert (Abb. 161).

Ein Gegenbeispiel bringen Erbe u. Ranck aus einem Hamburger Haus von 1721 (Abb. 162).

Auch übereck gestellte Stäbe dienen als Geländerfüllung, obwohl die innere Kante leicht abgestoßen wird.